

Regine Wolf-Hauschild

Büchereidirektorin der Stadtbücherei Heidelberg

<http://www.heidelberg.de/stadtbuecherei>

Heidelberg 25. Februar 2005

Antworten zum**Fragenkatalog für die Anhörung****„Rechtliche und strukturelle Rahmenbedingungen des Betriebs von Bibliotheken“**

„Nirgends kann man den Grad der Kultur einer Stadt und überhaupt den Geist ihres herrschenden Geschmacks schneller und doch zugleich richtiger kennen lernen als in den Lesebibliotheken“ (Heinrich von Kleist)

Dies gilt im Zeitalter des Internets genauso wie zu Zeiten von Heinrich von Kleist. Bibliotheken sind das kulturelle Gedächtnis der Menschheit, Fenster zur Welt, Portale in den virtuellen Raum. Nirgendwo sonst kann man die virtuellen Räume mit dem haptischen Erlebnis von gedrucktem Wort und das kommunikative Miteinander erleben wie in Bibliotheken, Kultur unterschiedlichster Art, visuell, intellektuell und auditiv erfahren. In keiner Zeit wie in unserer heutigen mischen sich Kunstformen in unterschiedlichster Prägung. Alle sind in den vielfältigsten medialen Darbietungsformen in der Bibliothek präsent und werden von kompetentem Personal qualitativ generiert. Bibliotheken sind kulturelle Drehscheiben, in kleineren Orten oft die einzigen Kultureinrichtungen. Sie werden von vielen Menschen gebraucht und aufgesucht. Sie sind Frequenzbringer in ihrem kommunalen Umfeld. Die Stadtbücherei Heidelberg wird jährlich von über 700.000 Menschen aufgesucht. Das sind pro Öffnungstag durchschnittlich 3.000 Besuche, bei einer Einwohnerzahl von 139.000.

A: Strukturelle und rechtliche Rahmenbedingungen für öffentliche Bibliotheken**1. Wie beurteilen Sie die rechtlichen Rahmenbedingungen für Bibliotheken?**

Die rechtlichen Rahmenbedingungen für Bibliotheken sind in den letzten Jahren zurückgebaut worden z.B. hatten die Bibliotheken in der DDR eine wichtige Stellung und waren eigenständig. Der Standard war hoch. Dazu kommt, dass in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts insbesondere Länder und Bund sich mit ihrem Engagement, übergreifende Vorhaben zu unterstützen, zurückgezogen haben. In den Kommunen gibt es ganz wenige Selbstverpflichtungen für die Kommunale Öffentliche Bibliothek in Form von Zielvereinbarungen oder Bibliotheksentwicklungsplänen. Das liegt u.a. auch an fehlenden gesetzlichen Regelungen, die Anreize geben sollten, den Wert der Bibliotheken anerkennen und Verbindlichkeit für die Finanzierung und Unterstützung der kulturellen und gesellschaftlichen Aufgaben der Bibliotheken herstellen. Die öffentlichen Bibliotheken sollten zur kommunalen Pflichtaufgabe erklärt werden.

Gibt es aus Ihrer Sicht Hemmnisse für den Bibliotheksbetrieb und das Bibliotheksmanagement?

ja.

- fehlende Finanzen lassen Etats schrumpfen: es gibt Bibliotheken in Deutschland, die keinen jährlichen Erwerbungsetat für Bücher und Medien haben. Da andere Leistungen von Kommunen durch gesetzliche Vorgaben geschützt sind, wird zuerst bei den Bibliotheken gestrichen. Ein Jahr kulturelle Produktion in Form von Literatur, Kunst, Musik, Film, und Wissenschaft kann oft nicht gekauft werden - es wäre ohnehin nur eine Auswahl – viele Gruppen einer Gesellschaft in einer Kommune werden damit systematisch von der günstigsten Art Kultur zu genießen, ausgeschlossen. Wo kein Nachschub da ist und nur alte Bücher im Regal stehen, bleiben die Leute weg, die Abwärtsschraube ist in Gang gesetzt
- fehlende Eigenständigkeit: viele Bibliotheken sind kein eigenes Amt, sondern eine Abteilung im Kulturamt. Sie können ihre Angelegenheiten nicht direkt dem Gemeinderat vortragen, also auch keine Prioritätensetzung zugunsten der Bibliothek erreichen. Im Zuge der Verwaltungsreform in den Kommunen gab es eher auch Einschränkungen oder den Wegfall der Amtszuständigkeit als eine Stärkung der Bibliotheken. Trotzdem gibt es auch viele leistungsfähige Bibliotheken, die sich an die Spitze der Verwaltungsreform setzen konnten und gute Beispiele für erfolgreiche Eigenständigkeit abgeben. Die Stadtbücherei Heidelberg betrachtet sich als eine solche Einrichtung, sie hat volle Unterstützung von Verwaltung und Rat.
- Verschlechterung der Personalsituation: es gibt vielfach Stellenbesetzungssperren, Führungspositionen werden umgewandelt oder erfahren während Nichtbesetzungszeiten Umwandlungen in niedrigere Eingruppierungen oder es erfolgt stattdessen der Einsatz von ehrenamtlichen Kräften. Die Eingruppierung der Bibliothekskräfte in einem Spezialtarif im BAT von 1959, der für diese Berufsgruppe nie überarbeitet wurde, hat noch nie ausreichend Spitzenkräfte in diesen Beruf gezogen und dort gehalten, insbesondere in kleineren Gemeinden.
- Haushaltsrechtliche Regelungen: viele Bibliotheken sind immer noch nicht budgetiert, effiziente Organisation oder die Erhebung von Gebühren werden nicht belohnt, da Rationalisierungsmaßnahmen nicht dem eigenen Budget nützen, sondern zum Ausgleich des finanziellen Defizits, das andere verursachen, beitragen müssen.
- Unterschiedlichste Zuordnung zu Ressorts: Die gesellschaftlich kulturell übergreifende Arbeit der Bibliotheken findet oft keine Entsprechung in der organisatorischen Zuordnung. Je nach Dezernatszuschnitt ressortieren in Kommunen Bibliotheken bei der Kultur, als Bildungseinrichtung mit den Schulen zusammen oder als Weiterbildungseinrichtungen sogar im Umweltdezernat.
- Lähmende Standards von Querschnittsorganisationen: Bibliotheken sind Informationsdienstleister, die ohne IT-unterstützte Systeme und Vernetzung untereinander nicht mehr auskommen. Genauso müssen sie bei der Veranstaltungsarbeit und der Kommunikation ihrer Angebote an die Kunden direkt agieren können. Meistens sind die Bibliotheken aber eingebettet in eine Corporate Identity und Kommunikationswege, sowie EDV-Standards, die nicht vom bibliothekarischen Standpunkt aus gedacht sind (z.B. Firewalls). Autonome Systeme, die sensible Daten der Verwaltung nicht einbeziehen, sind für Bibliotheken grundsätzlich vorzuziehen.
- abnehmender Stolz zum Erfolg von guten Einrichtungen nach der Devise „Immer Spitze muss nicht sein, ein guter Mittelplatz ist auch noch ganz gut.“ Als in den letzten Jahren

Rankings und Preise auch die Bibliotheken erreicht haben – Welch ein Glück, man besann sich auf die Werte -, mussten die Bibliotheken, die in den oberen Rängen um die ersten Plätze konkurrierten, nach anfänglichem Stolz und großem Lob, erleben, dass in Finanzkrisen die oben zitierte Haltung sich breit macht. Eine solche Haltung ist nicht geeignet, das Abschneiden deutscher Schülerinnen und Schüler in der nächsten PISA-Studie zu verbessern. Wenn Elite chic ist und vieles deutet darauf hin, dann müssen Bibliotheken Spitze sein.

Welche Faktoren gefährden aus Ihrer Sicht die Bibliotheken in Deutschland?

- Eine fehlende Gesamtplanung und die fehlende Festschreibung der Bibliotheken als Pflichtaufgabe gefährden massiv die öffentlichen Bibliotheken in Deutschland. Die oben skizzierten Probleme sind die Folgen.
- Unterschiedliche Interessenlagen von Ländern, innerhalb der Länder von Ministerien sowie der Körperschaften, denen es nicht ums lautlos funktionierende Miteinander geht, sondern um Vormachtstellung, letzten Endes auch um andere Prioritäten bei den Finanzen.
- Die geplante Ausgestaltung des Urheberrechts, vor allem des Paragraphen 52a kann deutsche Bibliotheken und damit das kulturelle Gedächtnis unserer Gesellschaft und die kulturelle Aktivität der Bürger ernsthaft gefährden. In USA gibt es das „Right on information“, das insbesondere die Öffentlichen Bibliotheken sehr stützt. Der Graben zwischen kommerziellen Informationsanbietern und Bürgern, die sich Informationen nicht mehr leisten können, wird immer breiter und tiefer, insbesondere die kleineren öffentlichen Bibliotheken mit ihren ohnehin knappen Etats werden manche Angebote nicht mehr finanzieren können und finden sich im rechtlichen Dschungel nicht mehr zurecht. Dann gibt man schon vorher auf.

Gibt es zwischen den Ländern auch Koordinationsmechanismen des auf dem Föderalismus basierenden Bildungssystems und der Kulturhoheit der Länder, der die lokale Eigenverantwortung sinnvoll ergänzt?

Es gibt keine überregionale Koordinierung und Beratung mehr in Deutschland. Es gibt nur noch einige wenige Ansätze einer Koordination zwischen den Ländern, die die lokale Eigenverantwortung der Bibliotheken sinnvoll ergänzen:

- a) Das Kompetenznetzwerk für Bibliotheken, das die Arbeitsgruppe Bibliotheken der KMK im Jahr 2004 eingerichtet hat, kann aber nur minimal die Aufgaben wahrnehmen, die in anderen Ländern wie Dänemark oder den Niederlanden Zentrale Dienstleistungseinrichtungen leisten.
- b) Die von allen Ländern verabschiedete Leihverkehrsordnung, der Zusammenschluss von einigen Ländern zu verschiedenen, gemeinsamen EDV- und Katalog-Verbänden.
- c) Mit den derzeit bestehenden Strukturen ist es nicht möglich, innovative Konzepte zu befördern, zu verbreiten und zu unterstützen. Es ist bisher nicht gelungen, die Deutsche Internetbibliothek (dib), ein innovatives Gemeinschaftsunternehmen von 70 öffentlichen Bibliotheken, das deutsche Internetquellen erschließt und qualitativ bewertet, nach einer Förderphase durch die Bertelsmann-Stiftung in den Regelbetrieb zu überführen, da es keine zuständige Stelle für eine übergreifende Koordination innovativer Projekte egal welcher Trägerschaft, also auch kommunaler Bibliotheken in Deutschland gibt. Das Projekt scheitert

am Föderalismus bzw. an der realen Nichtzuständigkeit aller Behörden, obwohl es einzigartig und höchst innovativ ist und ein Exportschlager nach Frankreich werden wird.

3. Das Strategiekonzept „Bibliothek 2007“ setzt voraus, dass eine Reform des Bibliothekswesens sowohl die Hoheit der Länder als auch die Trägerschaft der Kommunen zu berücksichtigen hat.

a) In welche Richtung müsste sich eine Reform des Bibliothekswesens entwickeln?

Bund und Länder müssen gemeinsam eine Strategie für Innovationen in Bibliotheken entwickeln, die auch strukturausgleichend angelegt ist. Öffentliche Bibliotheken, die immer mehr auch als **der** außerschulische Lernort angesehen werden, müssen wie Kindergarten und Schule zur selbstverständlichen Pflichtaufgabe werden.

Der Deutsche Bibliotheksverband hat dazu präzisere Ausführungen gemacht. Auf das dort genannte positive Beispiel aus Großbritannien sei ausdrücklich verwiesen.

b) Wie beurteilen Sie die Anregungen zur Gründung einer BibliotheksEntwicklungsAgentur (BEA)?

Die BEA ist genau das, was wir brauchen. Sie muss die treibende Kraft sein für eine Nationale Strategie und den Bibliotheken die überörtliche Vernetzung erleichtern, Standards setzen, Anreize geben.

c) Wäre die Verabschiedung eines Bibliotheksgesetzes hilfreich und warum?

Bibliotheken sind alle Schlachtopfer in der derzeitigen Finanzmisere und weil es kein Bibliotheksgesetz gibt. Bibliotheken müssen wie Schulen und Kindergärten zur Pflichtaufgabe werden. In Finnland gibt es die Gewohnheit seit Jahrhunderten, dass Ehepaare nur heiraten durften, wenn sie nachweisen konnten, dass sie lesen konnten. Dieser gesellschaftliche Druck hat Bibliotheken befördert. Ebenso müssen die größere Selbständigkeit und die finanziellen Rahmenbedingungen für die Bibliotheken gesichert werden. Qualitätsstandards müssen definiert werden. Ein Gesetz, wie das „Gesetz zur Weiterbildung und der Bibliotheken“ aus den 1970er Jahren in Baden-Württemberg, das allzu oft die Formulierung „nach Maßgabe des Landeshaushaltsplans“ enthielt, wäre allerdings nicht hilfreich.

Ein Bibliotheksgesetz ist nur hilfreich, wenn es auf einem zukunftsorientierten Standard aufsetzt, die Hemmnisse des Föderalismus und der Sparten im Bibliothekswesen überwindet und alle regelungsrelevanten Sachverhalte der kulturellen Bildung (u.a. Urheberrecht, Datenschutz etc) berücksichtigt. Beispiele aus anderen Ländern zeigen, dass ein Bibliotheksgesetz die Grundlage für die weitere strategische und nachhaltige Entwicklung bieten kann.

<http://www.ifla.org/V/cdoc/acts.htm>

Bibliotheksgesetze zu Öffentlichen Bibliotheken sind z.B. in folgenden Ländern verabschiedet:

- Dänemark
- Finnland
- Großbritannien
- Norwegen
- Russland
- Schweden

- Spanien, Provinz Katalonien
- Tschechische Republik

In all diesen Ländern nehmen die Bibliotheken Aufschwung und Entwicklungen werden in Gang gesetzt.

d) Sollte Ihrer Meinung nach ein Bibliotheksentwicklungsplan erstellt werden?

Ja, er sollte als ein wichtiges Instrument für die Weiterentwicklung der Bibliotheken als politischer Beschluss gefasst werden. Dabei ist es sehr wichtig, dass eine Mindestausstattung festgelegt wird und verbindliche Standards auch hinsichtlich Qualität formuliert werden.

In Dresden wird zur Zeit der (fünfte) Bibliotheksentwicklungsplan 2005-2007 im Finanz- und Kulturausschuss beraten und auch verabschiedet.

e) Auf welche Erfahrungen bei der Kooperation von Ländern und Kommunen auf dem Gebiet der Bibliotheken könnte hierbei zurückgegriffen werden?

Inland

Leitbild Öffentliche Bibliotheken in Baden-Württemberg

Im Herbst 2003 wurde in Baden Württemberg ein Leitbild verabschiedet, das von einer bibliothekarischen Arbeitsgruppe erarbeitet, in den Spitzenverbänden und in der Fachöffentlichkeit diskutiert und durch die Gremien zur Orientierung empfohlen wurde s. Anlage 1

Die über den Büchereiverein **Schleswig-Holstein** e.V. geschaffene Organisationsstruktur ist beispielhaft für die Kooperation von mehr als 150 kommunalen Bibliotheken in Form eines kooperativen Bibliothekssystems. Zentrale Dienste unterstützen die Rationalisierung, bieten ein zusätzliches Angebot von Dienstleistungen, und helfen der Spezialisierung und fachlichen Infrastruktur.

Ähnlich dienstleistungsorientiert arbeitet die Büchereizentrale Lüneburg mit ihren beiden Außenstellen in **Niedersachsen**.

In **Sachsen** hat sich das Kulturraumgesetz bewährt.

Ausland

die Beispiele **Großbritannien** und **Finnland** sind auch vom DBV dargestellt worden.

Beispiel Großbritannien: Im Februar 2003 wurde der „Framework for the Future“ – die 10-Jahres-Strategie der Regierung für Öffentliche Bibliotheken verabschiedet. Es ist ein Programm zur Transformation von Bibliotheken in „Zentren des Wissens und der Kreativität“, die auch noch im 21. Jh. relevant sind.
<http://www.mla.gov.uk/action/framework/framework.asp>

Die Umsetzung der bibliothekspolitischen Schwerpunkte auf lokaler Ebene erfolgte durch einen Aktionsplan mit vier Schwerpunkten:

- Building capacity covers management issues - processes, evaluation, marketing,

leadership and workforce development

- Reading and learning incorporates national offers for different age groups
- Digital citizenship focuses on People's Network – PCs in every library
- Community and civic values includes buildings and design as well as services tailored for special needs

Beispiel Finnland: Bibliothekenstrategie 2010: Politik des Bildungsministeriums zur Sicherstellung des Zugangs zu Wissen und Kultur:

<http://www.minedu.fi/minedu/culture/library/german/offentlichebibliotheken.html>

Das Ministerium für Bildung, Abteilung Kultur und Medien ist zuständig für die Betreuung der Kommunen. Über die Arbeit mit den Kommunen wirkt das Ministerium für Bildung zusammen mit den Regionalregierungen (Distrikt-Verwaltungen) auf die Öffentlichen Bibliotheken und Regionalbibliotheken ein, und zwar durch Empfehlungen, Förderprogramme und Finanzhilfen. Träger der Bibliotheken sind die Kommunen.

Auch in **Frankreich** gibt es ein abgestimmtes Fördersystem des Ministère de la Culture, Direction du Livre, das insbesondere Bibliotheksbauten fördert und seit den 80er Jahren für großen Innovationsschub in den Regionen gesorgt hat.

Ein Beispiel kenne ich aus eigener Anschauung: In Heidelbergs Partnerstadt Montpellier ist in den 1990 Jahren ein außerordentlich leistungsfähiges Bibliothekssystem entstanden, mit einer großen Zentralbibliothek und zahlreichen Zweigstellen, die unterschiedliche Schwerpunkte ausgeformt haben. Alles in einer bewundernswert kühnen Architektur. Die Häuser werden überrannt.

f) Fehlt den Bibliotheken ein verbindlicher Qualitätsstandard, auf den sie ihre Arbeit ausrichten können?

Ja, es fehlen **verbindliche** Qualitätsstandards auf der Ebene der Politik für Bibliotheken, deren Erfüllung allerdings auch mit einer entsprechenden finanziellen Ausstattung verbunden sein muss. Bibliothekarische Verbände und einzelne Bibliotheken haben Qualitätsstandard in bezug auf Öffnungszeiten und Angebot festgelegt.

In Heidelberg wurden zwischen Bibliothek und Rat seit 1994 strategische Ziele verabredet, die in der operationalen Durchführung durch Kennzahlen unterfüttert werden, die Mindeststandards festlegen. Z. B. der Buchbestand muss eine Aktualitätsquote von mindestens 40 % haben, d.h. mindestens 40 % des Bestandes muss in den letzten 5 Jahren angeschafft worden sein (s. auch Anlage 2 „Strategische Ziele der Stadtbücherei Heidelberg“)

Ansätze sind auch in Deutschland vorhanden. Das Projekt „Betriebsvergleich in Öffentlichen Bibliotheken“ der Bertelsmann-Stiftung, in der 30 Bibliotheken von 1993-1998 ihre Angebote und Leistungen in Kennzahlen vergleichbar gemacht haben, führte zum Bibliotheks-Index - BIX, der zur Zeit allerdings auf freiwilliger Basis durchgeführt wird und an dem seit einem Jahr auch die wissenschaftlichen Bibliotheken teilnehmen. Der BIX könnte als Basis dienen, Standards weiter zu entwickeln.

In Baden-Württemberg wurden zur gleichen Zeit für alle Verwaltungsangebote Produktpläne erarbeitet, die auch Qualitätsstandards formuliert haben. Allerdings ist die Umsetzung in den Kommunen sehr unterschiedlich. Der Produktplan und die Ziele in Heidelberg entsprechen den Kennzahlen im BIX weitgehend.

Großbritannien: In Zukunft sollen öffentliche Bibliotheken zehn Standards erfüllen, um ihren

Verpflichtungen gegenüber der ortsansässigen Bevölkerung nachzukommen. Dazu gehören Zielvorgaben für:

1. die räumliche Nähe der Bibliothek zu ihren Kunden
2. die Öffnungszeiten
3. Anzahl der Bibliotheken mit Zugang zum Internet
4. Anzahl der Computerarbeitsplätze und Zugang zu anderen online Katalogdiensten
5. Anzahl der erledigten Buchbestellungen
6. Anzahl der jährlichen Neuzugänge an Büchern und anderen Medien
7. Nutzung durch die Öffentlichkeit
8. Kundenzufriedenheit der unter 16jährigen (**vorgeschlagener Standard: 77% bewerten mit „gut“**)
9. Kundenzufriedenheit der über 16jährigen (**vorgeschlagener Standard: 94% bewerten mit „sehr gut“ oder „gut“**)
10. Mediensersatz

CILIP, der britische Bibliotheksverband, kritisiert dabei, dass es keine Zielvorgaben für die Fähigkeiten und Kenntnisse der Bibliotheksmitarbeiter gibt.

http://www.culture.gov.uk/global/press_notices/archive_2004/dcms138_04.htm

4. Immer mehr Kultureinrichtungen werden von Stiftungen getragen. Könnten Sie sich Bibliotheken in Stiftungsform vorstellen? Gibt es positive Beispiele dafür? Für welche Bibliotheken kämen sie infrage?

Die Rechtsform der Stiftung ist sicher geeignet für den Betrieb einer Bibliothek, da ihre Aufgaben durch den Stiftungszweck gesetzlich geregelt sind und der staatlichen Aufsicht unterliegen

In Deutschland gibt es die Stiftung der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (Stiftung des privaten Rechts) und die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) (Stiftung des öffentlichen Rechts). Sie ermöglichen eine hohe Eigenständigkeit und Flexibilität. Ab welcher Bibliotheksgröße eine Stiftung wegen der wahrzunehmenden Verwaltungsaufgaben kritisch wird, muss bedacht werden. Denkbar ist da eine Stiftung für mehrere kleine Bibliotheken gemeinsam.

5. Welche Programme (best practice) könnten aus anderen Ländern herangezogen werden, um die Bibliothekslandschaft in Deutschland nachhaltig zu sichern?

Dänemark, Großbritannien, Finnland, Singapur, USA

Alle diese Länder zeigen sehr interessante Ansätze und Erfolge nationaler Bibliotheksplanung. Zudem zeichnen sie sich durch ein großes staatliches Engagement im Bibliotheksbereich aus.

Beispielsweise gibt es in **Dänemark** eine sehr effektiv arbeitende nationale Bibliotheksbehörde (Biblioteksstyrelsen), eine unabhängige Institution, die die dänische Regierung bei der Bibliotheksentwicklung berät und als zentrale Verwaltungsstelle für alle Bibliotheksangelegenheiten fungiert. Ein besonderes Merkmal dieser Behörde ist die integrierte Zuständigkeit für öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken. Herausragend ist außerdem die regionale und nationale Kooperation der Bibliotheken in Dänemark, die gezielt

gefördert wird.

Großbritannien wie schon mehrfach erwähnt, insbesondere die nationale 10-Jahres-Strategie für Öffentliche Bibliotheken „Framework for the Future“.

Finnlands PISA-Spitzenplatz ist sicherlich zum Teil auch seiner hervorragenden nationalen Bibliotheksstrategie zu zuschreiben, die mit einer massiven Technologisierung vorangetrieben wird. Die finnischen Bibliotheken sind fest im nationalen Bildungssystem verankert und erreichen Bestwerte bei Leistungszahlen wie z. B. Entleihungen pro Kopf oder Besuche pro Bürger. Besonders zukunftsweisend: Bibliothekenstrategie 2010: Politik des Bildungsministeriums zur Sicherstellung des Zugangs zu Wissen und Kultur.

Singapur hat zur Zeit das sicherlich modernste Bibliothekswesen der Welt. Die Bibliotheken in Singapur sind Vorreiter bei neuen Technologien und speziellen Zielgruppen-Angeboten und genießen in der Bevölkerung große Wertschätzung. Basierend auf einem nationalen Bibliotheksentwicklungsplan wurden die Erweiterung des Bibliotheksnetzes und die Modernisierung der bestehenden Filialen konsequent und schnell vorangetrieben. Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken sind unter dem Dach des National Library Board vereint. Bibliotheken in Singapur nehmen eine Schlüsselposition im Bildungssystem ein und erfüllen einen nationalen Auftrag.

In den **USA** sind Bibliotheken schon seit jeher ein integraler Bestandteil von Bildung und Kultur. Den hohen Standard der Bibliotheken in den USA konnte ich ein Jahr als Austauschschülerin erleben. Sie waren für mich immer Vorbild für die Vorwärtsentwicklung in Heidelberg. Für die Best Practice Recherche interessant sind hier zum Beispiel das Recht eines jeden Bürgers auf Information, die selbstverständliche Öffnung an Sonntagen, die Integration der Bibliotheksnutzung im Unterricht, jede Schule hat eine gut ausgestattete Schulbibliothek, der hohe Grad der Vernetzung, das vorbildliche wissenschaftliche Bibliothekswesen, die bibliotheksfreundlichen Auslegungen des Urheberrechts, die Erfahrungen mit digitalen Bibliotheken und die Möglichkeiten alternativer Finanzierung. Ganz wichtig ist auch die Wertschätzung der Bibliotheken im gesellschaftlichen Leben und des Berufs des/der Bibliothekars/in.

Quelle: http://www.bibliothek2007.de/projekt_zw_ergebnisse.htm

6. Welche Rolle spielt das Ehrenamt und über welche Rahmenbedingungen verfügen die Bibliotheken, um die ehrenamtliche Arbeit zu fördern und auszubauen?

In leistungsfähigen, anerkannten Bibliotheken spielen Ehrenamtliche eine eher untergeordnete Rolle; Das Kerngeschäft ist im wesentlichen nur durch festes Personal auf Grund der notwendigen professionellen Anforderungen (Beratungsqualität, Multimedia, Informationskompetenzvermittlung) erledigbar. Die Tatsache, dass jemand gern liest, qualifiziert noch nicht zur Arbeit in der Bibliothek, sowenig wie die Tatsache, dass jeder, der in die Schule ging und Kinder mag, zum Unterrichten oder zur Kinderbetreuung befähigt ist.

Bürgerschaftliches Engagement kann in der Mithilfe bei Veranstaltungen für die Bibliothek aktiv wirken (Vorlesepaten), zusätzliche Mittel beschaffen oder das Ansehen der Bibliothek an sich heben (Freundeskreise). Hostessenfunktion und Mithilfe beim Besucherverkehr sind sehr erfolgreich angewendet in amerikanischen Bibliotheken. In diesem Sinn bieten Bibliotheken Möglichkeiten für sinnvolles bürgerschaftliches Engagement.

7. Wie entwickelt sich das Verhältnis von ehrenamtlichen und hauptamtlichen

Mitarbeitern und welche Folge hat darüber hinaus das Instrument der Arbeitsgelegenheit (so genannte 1-Euro-Jobs) für die strukturelle Entwicklung des Bibliothekswesens?

Wie schon ausgeführt werden in Finanzkrisen immer wieder hauptamtliche durch ehrenamtliche Kräfte ersetzt, und damit zwangsläufig die Professionalität und die Wirksamkeit der Bibliothek im kommunalen Umfeld für kulturelle Bildung abgebaut. In der Stadtbücherei Heidelberg haben wir mit der Freiwilligenbörse Gespräche geführt und unsere Einsatzmöglichkeiten für Ehrenamtliche für jeden einsehbar dokumentiert. Die ehrenamtliche Tätigkeit war nur erfolgreich in Vorleseprojekten, alle unseren übrigen Angebote kamen nicht an. Ehrenamtliche wollen Beratung im Publikumsdienst leisten, die aber eine professionelle Schulung und Training voraussetzt und verlässliche Verfügbarkeit erfordert, nicht beliebige Lust und Laune. Überall dort, wo ich den Ersatz von professionellen durch ehrenamtliche Kräfte andernorts beobachten konnte, hat das Angebot für die Bevölkerung gelitten, Buchbestände sind veraltet und werden aus Flohmarktschnäppchen ersetzt. Es ist letzten Endes eine sehr teure Notlösung, die aber aufgrund des aner kennenswerten Engagements von Bürgern nicht hinterfragt wird. Würden Bibliotheken von Professionellen so geführt, käme es zwangsläufig zur Schliessung. In einigen Städten sind die Einsätze von Ehrenamtlichen, Gott sei dank, auch wieder eingestellt worden und es wurde zur Professionalität zurückgekehrt.

1-Euro Jobs können eine mögliche neue Belebung für die soziale Bibliotheksarbeit von Bibliotheken haben, ebenso beim Einsatz in zusätzlichen Projekten (Umarbeiten von Beständen wegen zukunftsfähiger Verbuchungssysteme). Sie dürfen nicht für laufende Arbeiten herangezogen werden.

B: Bibliotheken und kulturelle Bildung

1. Welchen Stellenwert und Anteil hat die Kinder- und Jugendliteratur (Personal, Medieneinheiten, Mittel, Veranstaltungen, Nutzerzahlen)?

Einen sehr hohen, obwohl die Bevölkerungszahlen in den meisten Städten sinken.

Der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen wird große Aufmerksamkeit in vielen öffentlichen Bibliotheken geschenkt. In Bibliothekssystemen sind insbesondere die Zweigstellen und die Fahrbüchereien speziell auf Kinder ausgerichtet. In kleineren Gemeinden sind sie die Hauptnutzer. Mindestens 30 % des Angebots, in Zweigstellen über 50 % ist an Kinder und Jugendliche gerichtet, die Nutzung und Nachfrage ist noch höher und die Beobachtungen machen deutlich, dass sie noch steigen. Aus der Stadtbücherei Stuttgart wird berichtet, dass die Nachfrage in 2004 im Vergleich zum Vorjahr nochmals um 30 % gesteigert wurde.

Nach der Erkenntnis „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr“ wird vielerorts verfahren und die Kinder kommen in Scharen.

Auch in Heidelberg ist immer mit einem Angebot von 35 % Kinder- und Jugendliteratur, 25 % Belletristik, 40 % Sachliteratur kalkuliert worden. Als 1993 ein eigenes Kinder- und Jugendamt geschaffen wurde hat die Stadtbücherei auch das Angebot für Kinder und Jugendliche und die angestrebten Ziele für Kinder und Jugendliche neu formuliert:

„Die Stadtbücherei leistet einen wesentlichen Beitrag zur Bildung, Information, Kommunikation und Freizeitgestaltung aller Einwohner der Stadt Heidelberg. Dies geschieht durch Bücher- und Medienversorgung in einer angemessenen und qualitätvollen Medienvielfalt.

Durch kompetente Bücher- und Medienvermittlung fördert sie das Lesen, gibt Orientierung in der Medien- und Informationsvielfalt und führt zu kreativem Mediengebrauch.

Die Stadtbücherei ist Ort kultureller Veranstaltungen. Dabei gewinnt sie als Veranstaltungsanbieterin ein charakteristisches Profil in der Vermittlung von Literatur jeglicher Art mit Schwerpunkt bei der Kinder- und Jugendarbeit.“

Eine Kennzahl ist ganz wichtig: Von den Heidelberger Kindern und Jugendlichen im lesefähigen Alter sollten über 50 % eines jeden Jahrgangs aktive Benutzer der Stadtbücherei sein.

Seit 1991 wird diese Kennzahl in der Stadtbücherei Heidelberg beobachtet:

1991 lagen 5 Jahrgänge, die 9 bis 13jährigen, über der angestrebten Kennzahl. Die 11jährigen stellten die Spitzengruppe mit einem Anteil von 58,42 %.

2003 sind es **10 Jahrgänge von 8 bis 17 Jahren, die einen Anteil von über 50 % hatten.** Die 11jährigen stiegen auf einen Anteil von 64,75 %.

Knapp 30 % des **Bestandes** im gesamten System entfällt auf die Kinder- und Jugendliteratur, bei den Entleihungen sind es 25 % bis 28 %. Da Jugendliche aber auch aus dem Erwachsenenbereich das Angebot der Belletristik und der Sachliteratur nutzen und der Bestandsaufbau im Bereich der Schülerhilfen und für Referate explizit darauf abhebt, ist der Gesamtanteil der Nutzung und des Angebots, der auf die Zielgruppe Kinder und Jugendliche gerichtet ist, viel höher. Ich schätze **bei 45 %**.

Knapp **20 %** des bibliothekarischen **Personals** arbeitet in Heidelberg auf die Zielgruppe Kinder und Jugendliche bezogen.

In Heidelberg wurde neben den Schwerpunkten in den Zweigstellen und im Bücherbus sowie in der Kinder- und Jugendbücherei in der Hauptstelle im letzten Jahr das **Kompetenzzentrum Schule & Bibliothek** eingerichtet, das sich ausschließlich darum kümmert, das Programm „Lernen mit Büchern und Medien aus der Stadtbücherei“ für Kindertagesstätten und Schulen auszugestalten. Es sieht Führungen für Schulklassen, Methodentraining, Betreuung der Abitur-Sternchentemen, Medienpakete für Schulklassen und Kitas, Ausarbeitung von Veranstaltungen vor.

Außerdem betreibt die Stadtbücherei in Kooperation mit dem Stadtjugendring Heidelberg e.V. den seit 2002 eingerichteten **Intern@point**, der sich ausschließlich an Jugendliche bis 27 Jahren richtet. Die personelle Betreuung steuert der Stadtjugendring bei, die Stadtbücherei die Räume, Sachkosten werden gemeinsam bestritten.

Der Mitteleinsatz (Personal, Medienetat, Geschäfts- und Gebäudekosten) hat alles zusammengenommen einen Anteil von 20 %.

Die Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche haben einen Anteil von 45 %

2. Können die Bibliotheken ihren kulturellen Bildungsauftrag vor allem in Hinblick auf die Zusammenarbeit mit Schulen und Vorschuleinrichtungen noch umfassend wahrnehmen?

Das konnten sie noch nie.

Wenn es jemals umfassend hätte wahrgenommen werden können, wären in den Schulen Schulbibliotheken eingerichtet worden. Das scheiterte aber in vielen Bundesländern auch an

der Weigerung der Kultusministerien, sich an den Kosten für Ausstattung und Personal zu beteiligen. Die Kommunen hielten dagegen, dass Schulbibliotheken pädagogischer Auftrag seien.

In ganz wenigen Städten ist es schon einmal beispielhaft gelungen, z.B. in der Stadtbücherei Mannheim wurde in allen grossen Schulzentren und in den Gesamtschulen kombinierte Schulbibliotheken und Zweigstellen eingerichtet, aber schon in den 90 er Jahren letztes Jahrhundert wurde dieses vorbildliche System, das zusätzlich eine schulbibliothekarische Arbeitsstelle zur weiteren Unterstützung der Schulen umfasste, drastisch zurückgefahren. Es wird zum Teil nur noch durch Fördervereine am Leben erhalten.

In Heidelberg wurde aufgrund von Sparmaßnahmen eine Zweigstelle der Stadtbücherei, die kombiniert war mit der Schulbibliothek in einer Gesamtschule – alle Kosten wurden von der Stadtbücherei getragen - geschlossen und die Schulbibliothek an die Schule zurückgegeben.

Als Ersatz wurde oben erwähntes Kompetenzzentrum eingerichtet, das sich an alle Schulen und Vorschuleinrichtungen richtet, aber bei 40 Schulen am Ort nicht systematisch und umfassend agiert sondern nur auf Anfrage reagieren kann.

Trotzdem wird die Stadtbücherei Heidelberg von den Schülerinnen und Schülern überrannt. Die Bibliothek als außerschulischer Lernort ist seit der Einführung der neuen Bildungspläne von den Schülerinnen und Schülern sehr gefragt. Sie brauchen Unterstützung bei Projektprüfungen und wollen Praktika in der Bibliothek machen. Die Bibliotheken können nur einen Bruchteil dessen, was nötig wäre, realisieren.

3. Wird die Rolle der Bibliotheken in der kulturellen Bildung durch Spartendenken und unterschiedliche Zuständigkeiten (z.B. Kultur / Bildung / Jugend) behindert?

Ja, schon immer. Obwohl es auch hier ermutigende Beispiele gibt, die unter 4 aufgeführt werden.

Auf Länderebene sind die Bibliotheken z.T. im Wissenschaftsministerium angesiedelt, Leseförderung und Bibliothekspädagogik ist aber auch Sache der Kultusministerien. Sozial- und Familienministerien kümmern sich um Programme der Alten oder Migranten, bzw. fördern bürgerschaftliches Engagement.

Kinder- und Jugendämter, Schulämter und örtliche Bibliothek, auch hier oft nur eine Unterabteilung vom Kulturamt, kämpfen um die wenigen Mittel, die noch zu verteilen sind.

Es ist klar, wie der Kampf ausgeht: Die Eltern kämpfen zuerst für eine gute Schulausstattung und für den Kindergartenplatz, dann für eine Aufstockung der Mittel für die Bibliothek.

4. Welche Aktivitäten sind zu erhalten, welche auszubauen oder neu aufzunehmen, um die Förderung der Lesekompetenz bei Schülern (und auch bei Erwachsenen) weiter zu entwickeln?

In einigen Bundesländern gibt es vertragliche Vereinbarungen der für Bibliotheken und Schule zuständigen Ministerien über die Zusammenarbeit von Schule und Bibliothek. Diese Modelle sollten bundesweit Anwendung finden.

In Baden-Württemberg hat der Landesverband B-W des Deutschen Bibliotheksverbandes eine umfangreiches Programm zum Ausbau von Lesenetzen von der Landesstiftung bewilligt

bekommen. Auch diese Aktivitäten sind exportierbar in andere Regionen.

Der Landesverband ist auch mit dem Städtetag Baden-Württemberg im Gespräch über Bibliotheksprogramme bei der Ganztagsbetreuung in Schulen.

Aus Kanada wird in Heidelberg das Programm „Book Buddies“ kopiert und zusammen mit einer Schule ausprobiert: Schüler der dritten Klasse spielen Paten bei Kindern in der Kita – Vorlesen und gegenseitige Besuche gehören zum Programm, wenn die Kleinen dann in die Schule kommen, sind sie besser vorbereitet und können ihrerseits die Patenschaft nach unten weitergeben.

Bibliotheken sollten in die Bundesprogramme des Lebenslangen Lernens und beim Ganztagsschulprogramm eingebunden werden, Förderung bei der Alphabetisierung, der Integration von Migranten und der Förderung der frühkindlichen Entwicklung (Kindergärten). Internetschulungen für bestimmte Nutzergruppen, z.B. Frauen ans Netz, aber auch für Senioren und Kinder unterschiedlicher Altersstufen – in Heidelberg machen wir da beim Intern@point gute Erfahrungen. Oft sind die Programme aber, wie Frauen ans Netz, an kostenlose Nutzung der Bibliotheken gebunden. Bibliotheken könnten, wenn sie schon keine Mittel aus den Programmen bekommen, damit aber einen Teil ihrer Kosten wieder hereinspielen.

Erhaltung und Ausbau der Bibliotheken in der Fläche, Erhalt von Zweigbibliotheken und Bücherbussen für die Schüler und in ländlichen Regionen.

Aufnahme von Bibliotheksbesuchen in die Lehrpläne der Schulen. Der Bibliotheksbesuch darf kein Problem werden, weil die Bibliothek zu weit von der Schule entfernt ist.

Pädagogisches Personal von Schulen und Kindergärten sollte in der Ausbildung, z.B. in Praktika, die Arbeitsweise und die vielfältigen Medien in Bibliotheken vor allem in Kinder- und Jugendbibliotheken kennen lernen. Siehe auch das Portal der DBV-Arbeitsgruppe:

www.schulmediotheken.de Schulbibliothekarische Arbeitsstellen in Bibliotheken sollten erhalten und als Infrastruktureinrichtungen gefördert werden.

5. Inwiefern sind Bibliotheken als Dienstleister im Prozess der immer größeren Informationsflut gefragt?

Bibliotheken sind **die** Profis. Sie waren es schon immer. Nur das Spektrum wird immer größer und „googeln“ kann Profis nicht ersetzen. Die Qualitätskontrolle ist auch da gefragt.

Deswegen gibt es in Heidelberg strategische Ziele zu diesem Thema:

„Die Stadtbücherei ermöglicht den Zugang zur Information für Bürger/innen und Institutionen (Demokratisierung der Information). Als Lotse im Informationsdschungel, insbesondere im Internet, versucht sie, der digitalen Spaltung der Gesellschaft entgegenzuwirken.

Sie fördert das Lesen, gibt Orientierung in der Medien- und Informationsvielfalt und führt zu kreativem Mediengebrauch

Die Stadtbücherei bietet fachliche Beratung in Bibliotheks- und Informationsfragen für andere Institutionen und arbeitet mit anderen Bibliotheken im Netz mit dem Ziel zusammen, die Literatur- und Informationsversorgung für Heidelberger Einwohner/innen positiv zu beeinflussen.

Sie fördert Qualität und Validierung im Internet durch aktive Mitarbeit bei der Deutschen

Internetbibliothek (dib) und durch eigene Links.“

Deswegen ist es ganz wichtig, das Gemeinschaftsprojekt deutscher Bibliotheken „Deutsche Internetbibliothek DIB“ zu erhalten und zu stärken.

www.internetbibliothek.de

In diesem Projekt werden die zwanzig besten deutschsprachigen Internetseiten pro Fach neutral bewertet und fachliche Anfragen per E-Mail in einem verteilten Verfahren beantwortet. Heidelberg bearbeitet hierbei die Links zum Thema „Sport“.

Was können sie zur Kompetenzentwicklung des Auswählens, des Einordnens und des Bewertens beitragen?

Viele Bibliotheken haben dieselben strategischen Ziele wie Heidelberg (s.o.), auch wenn sie nicht explizit formuliert und vereinbart sind. d.h. sie bieten den Bürgern Schulungen für das Erlernen dieser Kompetenz an.

Sie haben hervorragend strukturierte Web-seiten, auf denen eine Fülle von Orientierungshilfen verlinkt sind. In verschiedenen Regionen werden örtliche oder regionale Portale geschaffen, die eine geordnete und bewertete Orientierung ermöglichen. Beispiele bieten die Stadtbücherei Biberach/Riß <http://www.stadtbuecherei.bc.belwue.de>, die Stadtbücherei Lörrach <http://www2.loerrach.de/bibliothek> für ein Euregio-Portal <http://www.tribiblio.net>, die Stadtbibliothek Hamm <http://www.hamm.de/stadtbuecherei>. In Nordrhein-Westfalen sind viele örtliche Portale im Programm „Die Digitale Bibliothek“ des Hochschulbibliothekszentrums NRW realisiert. In Stuttgart wird demnächst das Stuttgarter Portal realisiert sein und an der Universitätsbibliothek Heidelberg wird das Heidelberger Portal unter Einbeziehung der Stadtbücherei realisiert.

Bibliotheken haben schon immer Qualitätssicherung der Information betrieben und unterweisen im Erkennen dieser Qualität auch ihre Kundinnen und Kunden. Die Bibliothek kennt ihre Klientel, aggregiert die Information aufgrund der Nachfrage und bietet entsprechend angepasste Beratung an.

Diese Kompetenzentwicklung wird zunehmend von klein auf bis ins hohe Alter über Bibliotheken weltweit vermittelt (Stichwort Teaching Library). Lehrgänge zum Erlernen der Internetkompetenz für unterschiedlichste Nutzergruppen, Kinder, Senioren und Migranten finden schon statt, müssten aber unbedingt weiter ausgebaut und gesellschaftlich unterstützt werden. Dabei kommt es insbesondere auf die Integration als Fach „Bibliotheksunterricht“ in Lehrplänen und Ausbildungsgängen an. Damit wäre ein wichtiger Meilenstein der kulturellen Fähigkeit des selbstständigen Lernens geschafft.

Inwieweit wird das bereits bei der finanziellen Ausstattung berücksichtigt?

Gar nicht.

Das Paradoxe ist, dass viele Nutzer oder Nutznießer von Förderprogrammen glauben, daß Bibliotheken zusätzlich noch Fremdprogramme unterstützen könnten z. B. Alphabetisierungskampagnen, in dem die Bibliotheken die Medienbestände zur Verfügung stellen sollen, oder Frauen ans Netz, wo Bibliotheken die Betreuung und die Internetnutzung, die oft an Gebühren gekoppelt ist, kostenlos zur Verfügung stellen sollten. Der Mittelbedarf von Bibliotheken sollte in den Förderprogrammen von vornherein eingeplant werden.

Alle Konzepte zur Medienkompetenz werden aus der Umstrukturierung und einem internen Veränderungsmanagement von aktiven Bibliotheken getragen, oder sie werben für Kooperationen auf lokaler oder regionaler Ebene selbst bei Sponsoren Gelder ein.

z.B. haben die Bibliotheken in Baden-Württemberg am 24. Oktober, dem Tag der Bibliotheken, der dieses Mal auf einen Sonntag fiel landesweit unter dem Motto „Zu neuen Horizonten“ ihre Bibliotheken geöffnet. Im Rhein-Neckar-Dreieck haben sich alle Bibliotheken zu einer Gemeinschaftsaktion zusammengefunden und einen Sponsor für die gemeinsame Werbung gefunden.

Diese Zusammenarbeit hat ermutigt, alle Bibliotheken im Rhein-Neckar-Dreieck unter der Federführung der Bibliotheken Heidelberg, Ludwigshafen, Mannheim und mit Unterstützung der Zukunftsinitiative Rhein-Neckar-Dreieck und der BASF Aktiengesellschaft das Projekt „1 Buch im Dreieck“ zu schultern, nach dem amerikanischen Vorbild „One city one book“. Eine ganze Region von Bad Bergzabern bis Bensheim, Grünstadt bis Mosbach wird Aktivitäten zum Lesen über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren entwickeln. Die Bibliotheken, auch die kleinsten sind mit der Unterstützung der Bibliotheks-Fachstellen der drei beteiligten Bundesländer, die Zentren, von denen die Aktivitäten ausgehen.

Für Projekte Öffentlicher Bibliotheken ist bisher länderübergreifend keine Institution zuständig und auch der Verband der deutschen Bibliotheken finanziert sich ausschließlich aus den Mitgliedsbeiträgen seiner Mitglieder, erhält keine staatliche Unterstützung.

Siehe dazu auch vom Bund geförderte Einrichtungen der Kulturpolitik:

<http://www.kulturportal-deutschland.de/kp/index1.jsp?size=big&dynmenu=yes>

Das 2001 aufgelegte Bundesprogramm „Medienkompetenzzentren in Bibliotheken“ im Umfang von 13 Millionen DM, hat für 1.200 öffentlichen Bibliotheken 3.300 Internetsurfplätze eingerichtet und damit eine Basis geschaffen. Allerdings sind in Heidelberg, die damals angeschafften PCs abgeschrieben und veraltet, sie müssten dringend ersetzt werden, aber dafür ist kein Geld da.

6. Die Qualität des deutschen Bildungs(Bibliotheks)systems steht immer wieder zur Diskussion. Von der Einführung allgemein gültiger Qualitätsstandards ist die Rede. Diese Qualitätsstandards werden aber immer im Hinblick auf die Schule gefordert. Müssten auch Qualitätsstandards für Bibliotheken definiert werden?

Es gibt seit dem ersten Gutachten der KGSt – Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung beim Deutschen Städtetag von 1964 Qualitätsstandards, die auch überarbeitet wurden. Sie waren nie verbindlich, sondern immer Empfehlungen. Ich kenne keine Bibliothek, die in Finanzkrisen, diese Standards halten konnte. Solange die Bibliotheken nicht zur gesetzlich verankerten Pflichtaufgabe gemacht werden, können definierte Qualitätsstandards nichts ausrichten. Definiert sind sie schnell, eingehalten werden müssen sie.

C: Fragen in Bezug auf beide Schwerpunkte

1. Wie wäre die Aus- und Fortbildung für das Personal der Bibliotheken zu reformieren?

Dazu hat der Deutsche Bibliotheksverband Ausführungen gemacht.

Die Zukunftsprognose des DBV zum Fachkräftemangel teile ich voll und ganz. Über die Wertigkeit und Anerkennung des bibliothekarischen Berufs in der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland habe ich schon Ausführungen gemacht. Sie ist leider nicht sehr hoch, obwohl gerade in den letzten Jahren das Aufgabenspektrum und die Anforderungen an unseren Beruf viel größer geworden ist. Die pekuniäre und gesellschaftliche Anerkennung hat damit nicht Schritt gehalten. Man muss sich immer vor Augen führen, dass viele unserer Geistesgrößen der Vergangenheit Bibliothekare waren z.B. Christoph Martin Wieland, der Erzieher des Herzogs von Weimar. Heinrich von Kleist habe ich eingangs zitiert.

2. Welche Entwicklungen nehmen Öffnungszeiten und Veranstaltungsetats, welche Konzeptionen gibt es für das Veranstaltungsprogramm?

Öffnungszeiten

In Großbritannien gibt es eine Kennzahl, dass die Öffnungszeiten von Bibliotheken am Abend und samstags nachmittags mindestens 1 Stunde über die Ladenöffnungszeiten hinaus reichen sollten. Sonntagsöffnungszeiten sind selbstverständlich in den USA, auch in den Niederlanden und in Großbritannien sind gute Erfahrungen gemacht worden. Die Stadtbücherei Heidelberg ist eine der wenigen Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland, die seit 1990 von Dienstag bis Freitag von 10 bis 20 Uhr, an Samstagen von 10 bis 16 Uhr geöffnet ist. Auch in den Zweigstellen sind die Öffnungszeiten im Vergleich zu anderen Städten umfangreich. Aber inzwischen hat der Einzelhandel seine Öffnungszeiten ausgeweitet und vielen Bibliotheken macht es Mühe die Öffnungszeiten zu halten oder Zweigstellen zu retten, wenn Personal abgebaut werden muss. Eine Reduktion der Öffnungszeiten ist betriebswirtschaftlich ein großer Unsinn, denn die Fixkosten bleiben, der break-even-point rückt in weitere Ferne, wenn er jemals erreicht war. Das Personal muss in kürzerer Zeit mit dem gleichen Andrang fertig werden. Eine Automatisierung der Verbuchungsvorgänge ist in anderen Staaten (Finnland, Österreich, Schweiz, USA, Dänemark) schon gang und gäbe, aber für Selbstverbuchungsterminals, die sogar auch ausserhalb der Öffnungszeiten zur Rückgabe zur Verfügung gestellt werden könnten, fehlen den Bibliotheken vielfach die Investitionsmittel.

Aus Besucherbefragungen, auch Bevölkerungsbefragungen wissen wir, dass viele Benutzerinnen und Benutzer gerne sonntags und bis in den späten Abend die Bibliothek nutzen möchten. Die Zeit zwischen 18 und 20 Uhr ist in der Stadtbücherei Heidelberg die stärkste Zeit und auch samstags beobachten wir eine ganz andere Klientel als an Wochentagen.

In den neunziger Jahren hat der Bücherbus der Stadtbücherei Heidelberg in den Sommerferien die Haltestellen von den Schulhöfen vor das Freibad verlegt, Das war eine sehr erfolgreiche Aktion, die wir aber seit mehreren Jahren nicht mehr personell durch halten können.

Die Erfahrung am Sonntag 24. Oktober 2004 in den Baden-Württembergischen Bibliotheken war überwältigend, überall im Land waren bei schönstem Wetter ganze Familien gekommen. In Heidelberg haben sich 700 Leute neu angemeldet.

Dem gegenüber stehen die gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen, von den finanziellen Ressourcen, die nötig wären, ganz zu schweigen.

Veranstaltungsprogramm und –etats

Bibliotheken sind **die** kulturelle Drehscheibe in der Kommune. Oft sind sie in kleineren Städten die einzigen Kulturanbieter. Mit ihrer Veranstaltungsarbeit bieten sie ebenso wie mit der Bereitstellung von Beständen die Vermittlung von Kultur. Viele Bibliotheken machen ein exzellentes monatliches Veranstaltungsprogramm, z.B. die Stadtbücherei Stuttgart www.stuttgart.de/stadtbuecherei, Stadtbibliothek Reutlingen, Stadtbücherei Heilbronn www.stadtbuecherei.stadt-heilbronn.de, auch die Stadtbücherei Heidelberg. Die Stadtbibliotheken Pforzheim, Heilbronn, Reutlingen und Heidelberg waren wesentliche Träger der Baden-Württembergischen Literaturtage, die jedes Jahr in einer anderen Stadt veranstaltet werden, sie sind bis 2015 ausgebucht. Andere Bibliotheken machen Schwerpunktreihen z.B. die Lörracher LeseLust, Singener Erzählzeit, Würzburger literarischer Herbst, Wiesbadener Literaturtage und Niederländisch-Deutsche Literaturbegegnungen in Neuss.

Bibliotheken begleiten Ereignisse in einer Kommune mit Literaturzusammenstellungen oder Dokumentationen, bieten Räume für Ausstellungen oder Darstellungen von kulturellen Gruppen, sind gefragte Kooperationspartner für andere.

In Heidelberg gibt es das strategische Ziel der Stadtbücherei:

Die Stadtbücherei ist Ort kultureller Veranstaltungen. Dabei gewinnt sie als Veranstaltungsanbieterin ein charakteristisches Profil in der Vermittlung von Literatur jeglicher Art. Sie ist ein kultureller Mittelpunkt in der Stadt und bietet Möglichkeiten zu Auftritten für andere kulturelle Gruppen. In den Stadtteilen, in denen Zweigstellen liegen, gilt dies gleichermaßen.

„Die Stadtbücherei fördert das literarische Schaffen in Heidelberg insbesondere durch Sammeln und Dokumentieren der Werke der in Heidelberg lebenden Autorinnen und Autoren, Mitveranstaltung der Heidelberger Literaturtage“

Alles was in Heidelberg an kulturellen Werten entsteht, soll in der Stadtbücherei dokumentiert werden

durch Auslage von Veranstaltungshinweisen,

durch Ausstellungen und Präsentationen von Gruppen,

es gibt eine Dokumentation „Musikszene Rhein-Neckar“,

bei der Literatur wird nicht nur die Arbeit der Schriftstellerinnen und Schriftsteller sondern auch die der Übersetzerinnen und Übersetzer in die Förderung einbezogen.

Die Verlagsproduktion im Rhein-Neckar-Raum mit den bedeutenden wissenschaftlichen Verlagen wird ebenso dokumentiert, wie die

Kunstaussstellungen im Rhein-Neckar-Dreieck.

All das kostet oft nicht viel, weil viele Kooperationspartner froh sind, sich in einem Haus mit einem derartigen Publikumsverkehr präsentieren zu können und sich mit eigenen Ressourcen einbringen.

Trotzdem sind die Veranstaltungsetats in den meisten Bibliotheken nicht gestiegen in den letzten Jahren. Der Umfang des Programms oft schon. Aber auch auf diesem Gebiet haben viele Bibliotheken gute Erfahrungen und Erfolge mit Sponsoren gemacht, was aber oft dann erst recht die Kürzung von Etats nach sich zieht.

3. Welche Auswirkungen, Anforderungen und Kosten erwachsen aus dem Prozess der Digitalisierung (bzw. der Redigitalisierung vorhandener Bestände) für die Bibliotheken und deren Nutzer.

Dazu haben der Deutsche Bibliotheksverband und auch BID ausführlich Stellung genommen.

Wichtig wäre auch kleinere Sammlungen zu digitalisieren, z.B. wird in der Stadtbücherei Heidelberg seit 1978 zu lokalen Ereignissen, Persönlichkeiten, Entwicklungen und Monumenten die örtliche Presse ausgewertet. Digitalisiert und als Volltext recherchierbar, das wäre wunderbar.

Deswegen ist eine Bestandsaufnahme, was alles zu digitalisieren wäre, sehr wichtig.

4. Mit welchen Auswirkungen rechnen Sie, falls das (befristete) Recht nach § 52 a UrhG, Werkteile und einzelne Beiträge aus Zeitungen und Zeitschriften in Netze einzustellen, nicht über den 31.12.2006 hinaus verlängert würde?

Das wäre das Aus für die Weiterentwicklung der Bibliotheken und hätte massive Nachteile für die Bevölkerung, für die, die sich Spitzenkultur nicht leisten können, über die Bibliotheken aber teilhaben können, die, die eine Weiterqualifizierung brauchen und sie nicht bezahlen können.

Wissenschaftlicher und kultureller Fortschritt kann nicht nur zum wirtschaftlichen Nutzen weniger erfolgen. Die Kulturnation Deutschland kommt ernsthaft in Gefahr. Sie ist schützenswert, nicht die Rechte einzelner international agierender Verwerter.